

„Gewalt gegen Frauen ist kein Problem am Rande unserer Gesellschaft, sondern findet in allen Schichten mitten unter uns statt. Für viele Frauen sind Schläge, Tritte und Beschimpfungen zu einem entsetzlichen Alltag geworden. Wir müssen alles tun, um diese Gewalt zu verhindern und abzuwehren.“

Bundesministerin Ursula von der Leyen im März 2009

1918



Frauenwahlrecht

Anonymität
Ehe und Unterstützung
Schutz

„Es gibt in unserer hochzivilisierten Gesellschaft keinen unsichereren Ort als die Familie.“

Prof. Kai Bussmann

Es ist kurz nach 22.00 Uhr, als die Polizei das Mehrfamilienhaus erreicht. Fünfzehn Minuten vorher hat ein Nachbar Anzeige wegen Ruhestörung erstattet. Die BeamtInnen sind gewappnet; sie sind nicht zum ersten Mal hier ...

Die eigenen vier Wände, vermeintlicher Schutzraum von Ehe, Familie und Partnerschaft, sind nicht nur Orte der Liebe, des Vertrauens und der Harmonie. „Mindestens jede vierte Frau im Alter von 16 bis 85 Jahren, die in einer Partnerschaft gelebt hat“, hat „körperliche oder – zum Teil zusätzlich – sexuelle Übergriffe durch einen Beziehungspartner ein- oder mehrmals erlebt“, heißt es in der repräsentativen Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“.

Die Gewalt wird zumeist in einer komplexen Form von Misshandlung, Unterdrückung und Kontrolle ausgeübt. Dazu gehören alle Formen körperlicher, seelischer und sexueller Misshandlung sowie die ökonomisch-finanzielle und soziale Diskriminierung. Auch Beleidigungen, Provokationen, Demütigungen und Drohungen sind Gewalthandlungen, die schwerwiegende körperliche und psychische Folgen nach sich ziehen. Diese vermeintlich harmlosen Formen häuslicher Gewalt zielen darauf ab, Macht auszuüben, indem sie systematisch isolieren und handlungsunfähig machen.

Die körperliche Gewalt gegen Frauen wird in der Öffentlichkeit am deutlichsten wahrgenommen. Die Angriffe reichen von Ohrfeigen und An-den-Haaren-Ziehen über schwere körperliche Verletzungen wie Knochenbrüche,

Prellungen, Messerstiche und Platzwunden bis zu sexueller Nötigung, Vergewaltigung, Morddrohung und Tötung.

Misshandelte Frauen fühlen sich oft minderwertig. Ein Drittel erkrankt an Depressionen oder klagt über Schlafstörungen. Andere berichten von Schuldgefühlen oder Angstzuständen – bis hin zu Selbstverletzungen und dem Versuch, sich das Leben zu nehmen. Nichtsdestotrotz braucht eine Frau oft Jahre, bevor sie Hilfe von außen sucht. Eine der tragischen Konsequenzen: Statistisch gesehen wird in Deutschland alle 30 Stunden eine Frau von ihrem jetzigen oder einem früheren männlichen Partner getötet.

Für Frauen, die körperlich oder psychisch misshandelt werden, und deren Kinder ist das Frauenhaus oft die einzige Schutz- und Zufluchtsstätte. Im Jahr 2007 flohen rund 40.000 Frauen und Kinder in eines der 360 Frauenhäuser in Deutschland – an anonyme Orte in großen Metropolen, aber auch in Kleinstädten und auf dem Land. In Häuser, deren Adresse nirgendwo steht und die nur telefonisch zu erreichen sind. Ganz gleich, wann der Hilferuf kommt: Eine unbürokratische Aufnahme im Frauenhaus ist Tag und Nacht möglich. Hier finden Betroffene Schutz vor weiterer Misshandlung und werden dabei unterstützt, ihre Erfahrungen zu verarbeiten, um zu einem selbstbestimmten, gewaltfreien Leben zurückzufinden – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Aufenthaltsstatus und ihren finanziellen Möglichkeiten.

„Der Europarat hat darauf hingewiesen, dass familiäre Gewalt die Hauptursache für Tod oder Gesundheitsschädigung von Frauen im Alter zwischen 16 und 44 Jahren darstellt – noch vor Krebs oder Verkehrsunfällen.“

Amnesty International 2004

1949



Inkrafttreten des Grundgesetzes: Artikel 3 Abs. 2 S. 1 „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“

1976



Eröffnung der ersten Frauenhäuser in Berlin und Köln

1977



Frauen dürfen eine Arbeitsstelle annehmen, ohne zuvor die Genehmigung des Ehemanns einzuholen (BGB)



Menge Geld nach Hause bringt. Das ist die Menge, die ich in meinem Kopf: Von was sollen wir leben? die Kinder alleine durch? Und dann hörst Du was? Du alleine nie." Da dachte ich, sie hat Recht. Ich hab ja seit dem ersten Kind nicht mehr gearbeitet -

Frauenhausarbeit ist immer konsequenter Opferschutz, aber weit mehr als Einzelfallhilfe. Das breite Engagement von Frauenhäusern ist für die gesamte Gesellschaft von höchster Bedeutung. Denn für die häusliche Gewalt zahlen wir alle einen hohen Preis. Es entstehen Kosten bei staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen, wie z. B. für Polizei, Justiz, Gesundheitswesen, Schutz- und Beratungseinrichtungen sowie für Unternehmen in der freien Wirtschaft.

„Das Beobachten von Gewalt ist eine Gefahr für das Wohl und die Entwicklung der Kinder!“

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Den höchsten Preis aber zahlen die Betroffenen und deren Kinder! Wer könnte ihr persönliches Leid und den Verlust von Lebensfreude, Lebenschancen, nicht selten der Gesundheit und manchmal auch von Lebensjahren in Zahlen messen? Wer wollte beziffern, welche Auswirkungen Gewalterfahrungen in der Familie für die Zukunft der betroffenen Kinder haben? So viel ist sicher: Kaum ein anderer Faktor im Leben eines jungen Menschen lässt so wahrscheinlich auch bei ihm gewalttätiges Verhalten erwarten. Denn was Kinder in gewaltbelasteten Familien erlernen, wird sie auf ihrem weiteren Weg beeinflussen: Immer wieder zeigt sich, dass Kinder mit Gewalterfahrung dann selbst zu Tätern oder aber zu Opfern werden. Auch die Tatsache, dass sie öfter krank und verhaltensauffällig sind und rund 50-mal häufiger in Drogen- oder Alkoholsucht abgleiten als Kinder ohne Gewalterfahrung, zeigt lediglich die Spitze des Eisberges der Folgen häuslicher Gewalt. Schätzungen gehen davon aus, dass häusliche Gewalt die Gesellschaft, aber auch die deutsche

Wirtschaft jährlich viele Millionen Euro kostet. Der Grund: Frauen, die körperliche und psychische Misshandlungen, sexualisierte Gewalt, Drohungen und Demütigungen erleben, sind überdurchschnittlich oft krank. Schätzungsweise 25 Prozent von Abwesenheit, verminderter Produktivität und Krankschreibung am Arbeitsplatz sind auf häusliche Gewalt zurückzuführen. Es ist kein Wunder, dass der Einfluss- und Machtbereich der Misshandler auch vor dem Arbeitsplatz nicht Halt macht. Um ihr Opfer zu kontrollieren und systematisch von jeglichen Außenkontakten abzuschneiden, terrorisieren und belästigen sie es durch Telefonate oder durch ihr persönliches Erscheinen. Die mit häuslicher Gewalt verbundene Belastung auch für den Betrieb endet für jede fünfte Betroffene mit dem Verlust des Arbeitsplatzes. Letzten Endes ist dies auch zum Schaden der Firmen, denen auf diese Weise wichtiges Know-how und Potenzial für ihr Unternehmen verloren gehen.

Weil häusliche Gewalt eine Menschenrechtsverletzung ist und auch komplexe negative Auswirkungen auf die Gesellschaft nach sich zieht, hat der Gesetzgeber gehandelt. Als eine Folge des „Aktionsplans I der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen“ wurde im Januar 2002 das Gewaltschutzgesetz eingeführt. Zeitgleich wurden die Polizeigesetze der Länder um das Thema „Häusliche Gewalt“ erweitert und verschärft. Der Staat hat klargemacht: Es gibt keine Toleranz für Gewalt in den eigenen vier Wänden – und damit auch eines der wichtigsten Zeichen für die Opfer gesetzt.

„Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“

Grundgesetz, Artikel 2

1985



Die BRD ratifiziert das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW)

1990



Eröffnung der ersten Frauenhäuser in den neuen Bundesländern – Ost-Berlin, Leipzig und Weimar

1995



4. Weltfrauenkonferenz in Peking – Meilenstein für die internationale Verankerung von Frauenrechten



erziehende. Jetzt sitzt ich hier in einem kleinen Zimmer mit meinen Kindern. Die Frauen sind ganz in Ordnung, ich bin froh, dass die hier verstehen, was passiert ist. Bei Leuten, die das nicht selbst erlebt haben, föhl ich mich immer so schuldig. Manchmal

„Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, dann ist es der Glaube an die eigene Kraft.“

Marie von Ebner-Eschenbach

Schuldgefühle, Angst und Scham – meist sind es die Opfer, die von einer Last widerstreitender Gefühle niedergedrückt werden. Und ganz gleich, ob sie in ihren eigenen Wänden, sichtbar oder nicht sichtbar, subtil oder laut, unblutig oder blutig terrorisiert wurden, für die meisten bedeutet der Weg ins Frauenhaus eine Flucht ins Ungewisse, die sie zudem vor emotionale, ökonomische und praktische Schwierigkeiten stellt. Nicht selten föhrt diese Entscheidung zu noch größerer Brutalität des Täters, beispielsweise weil sich dieser durch die Trennung in seiner Männlichkeit und Ehre verletzt sieht. Tatsächlich sind Frauen in Phasen der Trennung am stärksten gefährdet, Opfer eskalierender Gewalt zu werden – bis hin zu ihrer Ermordung.

Frauenhäuser erfüllen eine essenzielle gesellschaftliche Aufgabe. Mit ihren beratenden und begleitenden Angeboten unterstützen sie die Betroffenen, die erlebte Gewalt zu verarbeiten. Qualifizierte Mitarbeiterinnen sind da, wenn es um Fragen zu Schutz und Sicherheit, zur Krisenintervention, zu Sorge- und Umgangsrecht geht. Sie wissen, welche Schritte notwendig sind, damit die Opfer sozial, wirtschaftlich und rechtlich abgesichert sind; bis hin zur Begleitung zu Ämtern und Gerichten. Sie unterstützen die Kinder, damit diese trotz miterlebter oder erduldeteter Gewalt zu selbstsicheren, gesunden Persönlichkeiten heranwachsen können. Aber auch Frauen, die den Schutz des Frauenhauses nicht in Anspruch nehmen, erhalten am Telefon oder persönlich kostenlose, anonyme Beratung und Orientierungshilfe.

Leicht ist er nie, der Weg ins Frauenhaus. Und doch gehen ihn Jahr für Jahr viele Frauen aus allen Schichten, unabhängig von Herkunft, Einkommen, Alter, Bildungsstand, Kultur und Religion. Frauen mit Behinderung finden in barrierefreien Häusern Zuflucht. Und jedes Frauenhaus ist auf die zusätzlichen komplexen Problemlagen ausgerichtet, die sich aus der Unterstützung von Migrantinnen ergeben, die ihre gewalttätigen Partner verlassen müssen.

Studien zeigen, dass türkische und osteuropäische Migrantinnen deutlich öfter von schwerer körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt betroffen sind. Oftmals wurden sie gezwungen, viele Jahre in völliger Isolation zu leben, und ihre eigenen Herkunftsfamilien verstoßen sie, wenn sie den gewalttätigen Partner verlassen. Migrantinnen halten gewaltgeprägte Situationen deshalb länger aus, weil soziale und kulturelle, aufenthaltsrechtliche und ökonomische Probleme die Hilfsuche hemmen. Sprachliche Barrieren und Probleme mit dem Aufenthaltsrecht erschweren ihre Situation zusätzlich.

Das Ziel aller Frauenhausarbeit ist es daher, Betroffenen Wege aufzuzeigen, auf denen sie zur eigenen Stärke und zu einem selbstbestimmten, gewaltfreien Leben zurückfinden können.

„Es kommt nicht darauf an, dem Leben mehr Jahre, sondern den Jahren mehr Leben zu geben.“

Alexis Carell

1995



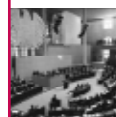
Gründung von „BIG“, dem ersten interdisziplinären und interinstitutionellen Kooperations- und Vernetzungsprojekt der BRD

1997



Vergewaltigung in der Ehe gilt als Straftatbestand (§ 177 StGB)

1999



Die Bundesregierung verabschiedet den ersten Aktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen in der BRD

2002



Das Gewaltschutzgesetz tritt am 1. Januar 2002 in Kraft



„Wir wollen lieber fliegen als kriechen.“

Louise Otto-Peters

Abschied. Der Schlüssel dreht sich im Schloss, die Tür fällt zu. Angekommen an einem Ort, der Intimität und Freiheit bietet, in einem Schutzraum, der niemals mehr zur Stätte von Gewalt und Verzweiflung werden soll: angekommen in den eigenen vier Wänden ...

Es ermutigt, wenn Wege von Frauenhaus-Mitarbeiterinnen und Betroffenen sich nach einiger Zeit wieder trennen, weil Frauen mit ihren Kindern ihr Leben selbstbestimmt in die eigene Hand nehmen. Dies geschieht nicht immer oder oft erst nach langer Zeit. Doch wenn es so weit ist, bedeutet es viel mehr als die Lösung eines individuellen Familienproblems. Es zeigt, dass die Gewaltspirale durchbrochen werden kann und von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder nicht machtlos bleiben müssen.

Dies ist nur in einer Gesellschaft möglich, für die häusliche Gewalt kein Tabuthema ist: Eine Gesellschaft, in der diese öffentlich thematisiert und eindeutig verurteilt wird, die Strategien zu ihrer Überwindung entwickelt und präventive Maßnahmen ergreift. Frauenhäuser geben seit Jahrzehnten entscheidende Impulse gegen häusliche Gewalt. Seit 1976 die ersten Frauenhäuser in Berlin und Köln ihre Tore öffneten, hat sich in der Wahrnehmung des Problems viel verändert – vor allem, weil es von den Frauenhausmitarbeiterinnen konsequent und beharrlich auf die politische Tagesordnung gebracht wurde. Sie sind es auch, die neue Strategien gegen häusliche Gewalt suchen und bis dahin unbekannte Wege einschlagen.

So wurden beispielsweise von ihnen in vielen Regionen runde Tische gegen häusliche Gewalt initiiert. In landesweiten Interventionsprojekten sitzen Frauenhäuser mit unterschiedlichen Berufsgruppen an einem Tisch, um interdisziplinär und interinstitutionell zusammenzuarbeiten, beispielsweise mit PartnerInnen von Polizei und Justiz, Sozial- und Jugendämtern, Schulen und Kirchen. Die dort erarbeiteten Lösungsansätze werden schließlich von den Beteiligten in ihre Institutionen hineingetragen und umgesetzt. So sind in den vergangenen dreißig Jahren, seit die ersten Frauen Schutz in Frauenhäusern suchten, viele wichtige Kooperationsprojekte gegen häusliche Gewalt entstanden.

Heute steht außer Zweifel, dass alle Verantwortlichen in nicht-staatlichen und staatlichen Institutionen zusammenarbeiten müssen, wenn sich an der Situation der von Gewalt betroffenen Frauen und deren Kindern nachhaltig etwas ändern soll.

Drei entscheidende Faktoren sind für dieses Umdenken erforderlich: Konsequentes Netzwerken, Geduld und Hartnäckigkeit, die sich auch von Rückschlägen nicht aufhalten lassen. Niemals aufzugeben, weil es das Ziel wert ist: Gemeinsam eine Gesellschaft zu gestalten, die häusliche Gewalt ächtet und jede Chance ergreift, sie zu bekämpfen und hoffentlich eines Tages auch zu überwinden.

„Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“

Albert Einstein

2003



Start der Europaratskampagne zur Bekämpfung von Gewalt an Frauen

2007



Aktionsplan II der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen

2008



1. Weltkonferenz der Frauenhäuser in Kanada

Frauenhäuser in Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber

Frauenhauskoordination e.V.
Heinrich-Hoffmann-Straße 3
D-60528 Frankfurt am Main

Verantwortlich für den Inhalt

Viktoria Nawrath

Konzeption / Text / Gestaltung

Grüßhaber
Konzeption. Text. Visualisierung, Stuttgart
und stilrot. Sonja Köster, Stuttgart,
in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen
der Frauenhäuser in der bundesweiten
„AG Medienpaket“

Bildnachweis

Foto 01/ 1918: bpk/ Dietmar Katz
Foto 02/ 1945: Bestand Erna Wagner-Hehmke,
Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland, Bonn
Foto 03/ 1976: fotolia, Sean Gladwell
Foto 04/ 1977: bpk/ Germin
Foto 05/ 1985: Thomas Imo/photothek
Foto 06/ 1990: digitalstock, M. Krüttgen
Foto 07/ 1995: fotolia, SXPNZ
Foto 08/ 1995: fotolia, hornyteks
Foto 09/ 1997: Deutscher Bundestag,
Werner Schüring
Foto 10/ 1999: Deutscher Bundestag,
Presse-Service Steponaitis
Foto 11/ 2002: Thomas Koehler/photothek
Foto 12/ 2003: fotolia, Yvonne Bogdanski
Foto 13/ 2007: fotolia, Martin Podoll
Foto 14/ 2008: fotolia, Sandor Jackal

Gefördert durch das



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend